



sulzerareal | portraits

Katharina Sulzer-Platz 2010

Sulzerareal – Portraits, Vertiefungsarbeit von Livia Berta

Vertiefungsarbeit von Livia Berta
Berufsschule für Gestaltung Zürich
Herbst 2010



Jan nimmt Platz in einem seiner
Ausstellungsstücke in der Verkaufshalle.

Der Pioniergeist der Schwerarbeiter ist in den Mauern der Halle 39 geblieben, das Gewerbe hat gewechselt. Jan stieg vor zwanzig Jahren ins Familienunternehmen ein. Mittlerweile ist er der Inhaber und Geschäftsführer vom Werkhaus. Das runde Gebäude an der Zürcherstrasse spezialisiert sich auf moderne Büroeinrichtungen und die Planung und Gestaltung von Büroräumlichkeiten.

Vor der gläsernen Eingangstür steht die bekannte rote Kugel, die auch im Logo wieder zu erkennen ist und als Markenzeichen der Schoch Werkhaus AG gilt. Seit 1997, als das Werkhaus als eine der ersten Firmen in die leeren Gemäuer des Sulzerareals einzog, steht sie dort und entzückt mich schon seit Anfang an. In der lichtdurchfluteten Halle stehen Stühle und Tische unter einer zehn Meter hohen Decke, die durch Betonpfeiler gehalten wird und mit Flaschenzügen und Kranbahn geschmückt ist. Die Ausstellungs-

stücke stehen teilweise auf kleinen Podesten vor weissen Stellwänden. Trennwände findet man hier nicht. Auch die Arbeitsplätze der Mitarbeitenden sind bloss mit simplen Stellwänden vom Rest abgetrennt. «Ich finde die spezielle Atmosphäre genial für diesen Laden.» Viele Kunden sehen das genauso. Es gibt aber auch solche, die die Möbelstücke in der Halle als verloren empfinden.

Die Übernahme des Industriecharmes brachte allerdings kleine Hürden mit sich. Da die Mauern überhaupt nicht wärmege-dämmt waren und man die Fassade aus Denkmalschutz-Gründen nicht verändern durfte, mussten die Fenster doppelt verglast werden. «Einem körperlich Arbeitenden reichen fünfzehn Grad Raumtemperatur, doch niemand kauft Möbel, wenn sie sich kalt an-fühlen.»

Jan steigt mit mir eine Stahltreppe hoch in einen erhöhten Raum. Die Wände sind aus

jan | werkhaus

«Das ist eine Betonwüste,
ein Kiesplatz mit
zwei Tümpeln darauf.»

Jan

Glas, man kann direkt in die Verkaufshalle hinuntersehen. Am grossen Tisch in der Mitte reihen sich Stühle rundherum. «Das war einmal das Büro des Chefs. Von hier aus konnte er den Mitarbeitern der Sulzer im Nacken sitzen und das Geschehen genauestens beobachten. Wir nutzen den Raum als Sitzungszimmer.»

Schaut man auf der anderen Seite durchs Fenster hinaus, sieht man auf den Katharina-Sulzer-Platz. Er mag den Platz nicht und bezeichnet ihn als eine Totgeburt. «Das ist eine Betonwüste, ein Kiesplatz mit zwei Tümpeln darauf.» Es halten sich kaum Personen auf den bereitgestellten Stühlen auf, würde man seiner Meinung nach den Platz freundlicher und einladender gestalten und auch Grünflächen integrieren, würde er mehr an Leben gewinnen. Kaum einen Baum gibt es, der nicht in eine Plastikplane gehüllt und auf nacktem Betonboden steht oder vermutlich noch rot angemalt ist. Gastronomie

täte dem Platz gut, und würden verschiedene Kleininvestoren einziehen, bekäme die Schlaf- und Arbeitsstadt frischen Wind. Gutes Beispiel für eine charmante Umsetzung ist der Lagerplatz am anderen Ende des Katharina-Sulzer-Platzes. «Die vielen kleinen Mieter verleihen dem Ganzen einen niedlichen Dorfcharakter, es wirkt sofort viel erfrischender.»

Einladend und erfrischend ist das Werkhaus durchaus. Die angenehme Atmosphäre liegt nicht zuletzt an Jan selbst. Er wirkt aufgeschlossen und ausgeglichen, diese Eigenschaften übertragen sich auf das Team und das Werkhaus.

Öfters wird es auch mal Schauplatz von kulturellen Anlässen. Alljährlich lädt Jan zur Schoch-Soirée ein, wo die Büroeinrichtung für einmal zur Seite gerückt wird und Musik, Show und das Geniessen im Vordergrund stehen. Bleibt zu hoffen, dass die Energie niemals aus den Mauern verschwindet. •



Das Werkhaus an der Zürcherstrasse
mit der denkmalgeschützten
Sichtbacksteinfassade.